

Liebe Leserin, lieber Leser!

Würde man an übersinnliche Kräfte glauben, könnte man fast meinen, Beethoven hätte seine Hände im Spiel bei der Verbreitung des Corona-Virus. Denn gäbe es die Pandemie nicht, so würde uns Konzertsängern nun, zum Ende des Jubeljahres 2020, seine Musik vermutlich zu den Ohren herauskommen. So aber, ausgehungert von den Corona-Kulturbeschränkungen, freut man sich auf jede Minute Live-Musik, die wieder möglich ist. Und natürlich auch auf Beethoven.

Dass der Meister in diesem Jahr nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, wird ihn wenig stören. Schließlich hat die zentral koordinierende „Beethoven Jubiläums GmbH“ das Beethoven-Jahr kurzerhand bis in den September 2021 verlängert. Viele der eigens konzipierten und über lange Zeit vorbereiteten Großprojekte sind verschoben auf die nächsten Monate. Und wenn Corona weiter wütet, wird man das Beethoven-Jahr vielleicht noch einmal verlängern – oder gleich die ganze 2020er-Dekade zum „Beethoven-Jahrzehnt“ erklären. Bis 2030 werden wir das Virus doch im Griff haben.

Noch ist die Klassik nicht dem Tod geweiht, insofern passt das Wort Galgenhumor nicht ganz. Aber so langsam geht es doch ans Eingemachte. Zum Zeitpunkt, da ich dies hier schreibe, sind zumindest in Italien und Spanien Konzerte schon wieder verboten, und auch hierzulande droht ein neuer Lockdown. Den ersten hat die deutsche Kulturszene überstanden, aber vor den Folgen eines zweiten kann einem angst und bange werden.

Es war schon ein starkes Zeichen, dass bei der Verleihung des Opus Klassik – vor spärlichem, handverlesenem Publikum im Berliner Konzerthaus, zeitversetzt gesendet vom ZDF – fast jeder Preisträger auf die dramatische Lage der Musikszene aufmerksam machte und an „die Politik“ appellierte. Richtig ist aber auch, was der Pianist Vikingur Olafsson dort sagte: Nun sehe man, wie wichtig es sei, Musik aufzunehmen.

Das ist in der Tat ein Trost: Dass wir Hörer in Zeiten geschlossener Konzertsäle nicht darben oder selbst am Instrument vor uns hin stümpfern müs-

sen, sondern uns an den unermesslichen Schätzen erfreuen können, die sich in über hundert Jahren Aufnahmegeschichte angesammelt haben. Zum Beispiel an Gustav Mahlers Einspielung seines „Himmlischen Lebens“

auf einer Welte-Mignon-Rolle 1905, die Christiane Karg in ihr neues Album integriert hat. Oder an den verschiedenen Aufnahmen der Hugo-Wolf-Lieder, die wir im Klassikkanon vorstellen.

Aber der globale Aufnahmeschatz wird auch immer noch vermehrt, wie schon ein Blick in unseren umfangreichen Rezensionsteil zeigt. Da lassen sich neben hochkarätigen Aufnahmen der Standards noch immer erstaunliche Entdeckungen machen – selbst bei Beethoven: Peter Bruns und Annegret Kuttner haben so viele Werke für Violoncello und Klavier gefunden, dass sie drei CDs aufnehmen konnten – inklusive einer Beethoven'schen Fassung der „Kreutzer-Sonate“, die einen das Original vergessen lässt (Porträt S. 27). Andreas N. Tarkmann sorgt seit langem mit Arrangements alter Werke für stetigen Repertoirezuwachs (Interview S. 126). Und dass man Neue Musik schreiben kann, die ihre Hörer erreicht, ohne sie zu unterfordern, beweist der gerade beim Opus Klassik als Komponist des Jahres ausgezeichnete Detlev Glanert – auf ein Interview mit ihm im nächsten FONO FORUM dürfen Sie sich schon jetzt freuen.

In der Hoffnung, dass wir glimpflich durch die zweite Coronawelle kommen, wünsche ich Ihnen nun viel Vergnügen mit dem neuen FONO FORUM.

Ihr



Arnt Cobbers

